

Geschichte

der römischen Ausgrabungen

• • • in Bregenz. • • •

Von E. v. Schwerzenbach
K. K. Konservator.





Die römische Abtheilung des Bonnberger Landbesitzes ist, der einstigen Bedeutung Briganthums entsprechend, durch die gisfälligen Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte außerordentlich angewachsen und gibt schon jetzt ein gutes Bild der römischen Kultur von der Epoche des Augustus an bis in die letzten Zeiten der Römerherrschaft.

In dieser Heftheft mag es angebracht sein, in kurzen Zügen die Geschichte der Erforschung des römischen Bregenz zu skizziren, zu zeigen, wie nach und nach immer mehr Reste aus der Römerzeit dem Boden entströmen, das Bild der römischen Stadt und ihrer Umgegend und auch die Sammlung von Fundgegenständen allmählig wuchs und sich aus geringen Anfängen zu ihrer heutigen Reichhaltigkeit erhob.

Es war im Jahr 1847, als man bei Aufschichtung der Fundamente der Villa Gellich (jetzt Villa Thurn und Taxis) zufällig auf einige Gräber fiel. Die Funde wurden damals gesammelt und befinden sich heute, dank der Mühseligkeit des Prinzen Gustav von Thurn und Taxis, im Museum.

Doch sollte es noch sehr ein Jahrzehnt dauern, bis nach der Auffindung einer Verkunstmetalle aus Bregenz und eines Inschriftsteins des Trajanus, anfänglich des Bundes der neuen Freunde, das Interesse für die Alterthümer soweit wachgerufen war, daß man zur Gründung eines Museumsvereins und der Sammlung schritt.

Von allem Anfang an nahm der Verein als eine seiner bedeutendsten Aufgaben die Erforschung des römischen Briganthums in Aussicht (vgl. M.-B.* II. 1859). So grub man schon im Jahre 1860 im Aufschlusse an die oben erwähnten Grabhübe im Gellich'schen Parken daselbst im Beckler'schen Grunde und legte einige Gräber bloß.

Einen weiteren Anstoß gaben die bei den Fundamentierungsarbeiten für die evangelische Kirche aufgefundenen Mauerreste. (M.-B. V 1862.) Es entwickelte sich daraus eine große Hebeanlage und die Aufdeckung eines so bedeutenden Schatzes ließ schon damals die Forscher die begründete Vermutung hegen, daß die römische Niederlassung hier eine der bedeutendsten gewesen sein mußte. (M.-B. V 1862.)

In den folgenden zwei Jahren nahmen sich der Ausgrabungen besonders an: Die Herren Dr. Theodor Müller und Franz Schreyer. Wir verdanken ihnen die Schaltung einer Reihe wichtiger Einzelhunde aus den damaligen Grabungen.

Nachdem ihrer Erfolge zu weiteren Untersuchungen aspirirten, war es für Bregenz ein außerordentliches Glück, daß sich von nun an ein Mann der Forschung annahm, der mit ebensoviel Fuß und Bock wie Verstand und Sorgfalt die Aufdeckung des römischen Briganthums sich angelegen sein ließ: Dr. Samuel Jenay.

Jenay's Name ist mit der Erforschung des römischen Bregenz untrennlich verbunden. Erwa seit dem Jahre 1864 stellte er ununterbrochen fast vier Jahrzehnte hindurch seine Kräfte in den Dienst des Museumsvereins. Seiner Thätigkeit, seiner Fähigkeit und Ausdauer verdanken wir es, daß Bregenz zu dem meist erforschten Römerstätten diesseits der Alpen zu zählen ist. Eine ausführliche Schilderung seines Wirkens und seiner Verdienste gibt Robert Or. in einem schönen Nachruf auf den Verstorbenen, aus welchem folgende Sätze an'ständlich sein mögen:

„Es war er, der 1864, geleitet durch die beim Bau der Gellich'schen Villa, der evangelischen Kirche und bei der Anlage eines Gottesackers auf dem sogenannten „Clein“ gemachten Funde, selbst Ausgrabungen begann,

* M.-B. = Museum-Bericht.

die den überragendsten Erfolg hatten und mit nicht geringlicher Opferwilligkeit führte er dieselben zunächst auch selber durch; die Mittel des Vereins hätten ja nicht weit gereicht. Wühelich fast reichte sich selber ein neues Fortgangsfeld an und so hat er noch und noch vom ganzen alten „Brigantium“ die durch Jahrhunderte und Jahrhunderte darüber geschichtete Decke behutsam weggehoben. Zuerst Urnen und Grabstellen, dann Baumst. um Baumst. hat er mit einer nur seinem Eifer gleichnamenden Genauigkeit und Gehalt aus der Fülle geschält, gepulvt, gemessen, mit seinem Verständnis eigenhändig aus den Trümmern und Splittern zusammengesetzt und mühsam restauriert, eingemört und gesichert. Einen ganzen Plan verbanden wir ihm, der uns, da die Ausgrabungen doch nicht offen bleiben konnten, die uralte Niederlassung in ihrer Anlage zeigt und bewahrt. Er hat uns mit Wort und Bild — denn sein Zeichnen war nicht minder gemacht als seine Feder — die fernste Vergangenheit meisterhaft vergegenwärtigt. Eine große Anzahl von Tafeln im Museum gibt Zeugnis davon, wie überhaupt die musterhafte Anordnung der Sammlung, die oft sehr seltene Bestimmung der Objekte. Auf's gewissenhafteste hat er über seine Tätigkeit und deren Ergebnisse Rechenschaft abgelegt in den Jahresberichten des Museums, (es sind aber dreißig Mitteilungen) und auch in den Festen der I. I. Zentral-Kommission zur Erhaltung der historischen Baudenkmale.“ (M.-B. XXXIX 1900.)

Müßige Umstände erleichterten Jenzig die Arbeit insofern, als sein Hauptarbeitsfeld, der „Citrain“, auf dem eine Menge der wichtigsten Bauten der römischen Brigantium lagen, damals noch unberührt und unberührt zu seiner Verfügung stand. Die ersten Jahre widmete er der weiteren Durchforschung des westlichen Teils der römischen Besatzungsstätte im ehemals Beckers'schen Gut, wobei im ganzen an die 120 Gräber aufgefunden wurden.

Bei den von ihm fortgesetzten Grabungen wurde dann ein Gräberfeld nach dem andern freigelegt. Wir wollen uns beschränken, hier nur die hauptsächlichsten Gräberfelder anzuführen, deren Einzelgräber und nicht zum wenigsten deren von Jenzig sauber und sorgfältig hergestellte Pläne einen Hauptbestand der römischen Abteilung unseres Museums bilden.

Im Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre wurde ein vornehmes Wohnhaus mit Nebenanlage freigelegt, dessen einstiger Besitzer Jenzig nach einem dort aufgefundenen Grabstein „Salinus“ nannte. In dieser Villa Salinus (auf dem ehemaligen v. Bergher'schen und Babel'schen Gütern) lag auch der bester der bisher hier entdeuten Mosaikböden mit der Darstellung eines siegreichen Herkules mit seinem Kesselreifer. Auch interessante Reste von Wandmalerei fanden sich da.

Es folgten nun Jahr für Jahr neue schöne Entdeckungen; zahlreiche kleinere und größere Wohnhäuser, sowie auch öffentliche Gebäude wurden aufgedeckt.

In seiner „Topographie von Brigantium“, in der Jenzig gleichsam das Fazit seiner Entdeckungen zieht, zählt er 32 Gebäude auf und schildert den damaligen Bestand der römischen Stadt folgendermaßen:

„Um die römische Feststraße herum gruppierte sich die bürgerliche Niederlassung, an ihrem äußersten Ende, dem Tempel, circa 670 Meter (in der Längsrichtung gemessen) von der nordern Kastriansmauer entfernt. Mit dieser Straße suchte die Mehrzahl der Einwohner Verbindung und der Staat vor allem beanspruchte sie, um seine eigenen Bauten längs derselben anzuschließen. Dadurch entwickelte sich der Ort hauptsächlich der Länge nach bei verhältnismäßig geringer Breite.“

Jenzig berechnet eine Längenausdehnung von 530 Meter, während die Breite nur etwa 280—310 Meter betragen soll. Mehr als zwei Reihen baulicher Objekte

gingt er auf seiner Seite der Herestraße, alle öffentlichen Gebäude nehmen die Besitze für sich in Anspruch.

An solchen öffentlichen Gebäuden und Anlagen erwähnt er:

Einen Tempel 1859 im Gmeiner'schen Gut. (R.-B. XXXII 1859).

Das Forum im Teufel's- und v. Seufftlich'schen Gut. (R.-B. XXVIII 1859).

Die öffentlichen Thermen, im Hübner'schen und der vorang. Gemeinde angehörigen Grundstück. (R.-B. XXX 1861)

Ein Gebäude mit Kolonnaden an der Front und dem Hofeisen, vermutlich eine Basilika. (R.-B. XXXV 1866).

Unter den Privatgebäuden ist außer der früher erwähnten Villa Salinas der auf dem ehemaligen Kloster Thalbad'schen Gute im Jahr 1875 entdeckte römische Keller schon aus dem Grunde hervorzuheben, als derselbe die reichste Fundstätte an Kleinfinden lieferte, die während all der vielen hiesigen Ausgrabungen jemals an einer Stelle gemacht wurde. (R.-B. XX 1880). Der Fund ist deshalb besonders wichtig, weil der Keller schon zu römischer Zeit überbaut wurde; ein Doppelgang lag darüber. Infolgedessen sind die vorgefundnen Sigillata-Geßäße — es sind über 100 Stück — bei aller Reichhaltigkeit der Formen doch durchaus einheitlich in chronologischer Beziehung und repräsentiren römisches Kaiserzeitalter um die Wende des I. zum II. nachchristlichen Jahrhunderts.

Wie schon bemerkt, galt Jemay's Vorliebe dem Circus, wo er auch seine glänzendsten Entdeckungen machte.

Nur zweimal sah er den Spaten andernwo an. Im Jahr 1850 wurde von ihm auf dem sogenannten „Steinbühl“, damals Dr. Frey's, jetzt Trübinger'schen Anwesen, ein großer Gebäudekomplex freigelegt, den er „eine laubwirthschaftliche Villa“ benannte. (R.-B. XXII 1853/54).

Die zweite Ausgrabung im Jahre 1886 in der Oberstadt Bergeng förderte ein kleines Privatbad zu Tage. (R.-B. XXVI 1887).

In den darauffolgenden Jahren wurden auf dem Circus noch verschiedene kleinere und größere Bauten bloßgelegt.

Mit der Durchforschung der römischen Begräbnisstätte hatte Jemay seine hiesigen Ausgrabungen begonnen — auf dem gleichen Forschungsgebiete sollten dieselben auch ihren Abschluß finden.

Von der Villa Thurn und Taxis, der ehemaligen Villa Göllich, aus, von wo, wie anfangs erwähnt, im Jahre 1847 die Entdeckung des römischen Goldeseldes ausgegangen war, suchte Jemay im Herbst 1895 auf dem anstehenden Grundstücke des H. Frau Benfmanns die noch Oben gerichtete Fortsetzung; das Resultat ergab die Auffindung von 207 Goldern.

Es sollte leider des unermüdblichen Forschers letzte Ausgrabung auf dem Gebiete des alten Brigantium sein.

Mit Dr. Samuel Jemay im Jahre 1861 gestorben war, übernahm der Watergärtner die Leitung der römischen Untersuchungen.

Der Zufall wollte es, daß ihm schon im darauffolgenden Jahre Gelegenheit geboten war, seine erste Ausgrabung zu unternehmen. Unweit — nur 80 Meter entfernt — von dem von Jemay im Jahre 1850 im Trübinger'schen Gute freigelegten großen Gebäudekomplex, „der laubwirthschaftlichen Villa“, war man im Frühjahr 1902 neuerdings auf römisches Gemäuer gestoßen. Die vorgenommenen Grabungen förderten eine schöne Badeanlage mit einem kleineren Nebengebäude zu Tage. (R.-B. XXXI 1902/03).

Durch die Auffindung dieser beiden in nächster Nähe liegenden baulichen Anlagen ist Jemay's Wunsch, daß es sich bei dem vorher erwähnten Gebäudekomplex „um eine allein liegende Behausung eines genügsamen Landwirths handele“ — nicht mehr zutreffend.

Damit wird aber auch der Verfasser in der Ansicht bekräftigt, daß mit es hier nicht mit einem landwirtschaftlichen Betrieb zu tun haben, sondern weit eher mit einer kleinen Fabrik und dem dazu gehörigen Wohnhaus.

Wir wissen, daß die Römer auf dem Tiberufer eine Flottille hielten und es ist sehr wahrscheinlich, daß Brigauntium einen Anlegeplatz für diese Schiffe besaß. Freilich sind von einem römischen Hafen noch keine Spuren gefunden worden und wie zu römischer Zeit das Seeufer geformt ist, ist ebenfalls noch unbekannt. Aber immerhin möchten wir Jann's „landwirtschaftliche Villa“ eher für eine Fabrik ansehen, die dann mit jenem Anlegeplatz in Verbindung zu bringen wäre.

Zur Begründung dieser Ansicht mögen aus Jann's Ausgrabungsbericht (M.-B. XXIII 1883/84) nachstehende Stellen hervorgehoben werden.

„Um einem großen Hof oder Hofraum herum gruppierten sich 22 (zumeist) angelegte Gebäude, die Hälfte derselben sind sich in Form und Größe gleich, alle münden nach dem Hofraum. Kein einziger Raum im ganzen Gebäude ist heizbar. Es war eine Hallenwerkstätte vorhanden. Im Speisegericht bedeckt sich die äußerste Einzelfeuerst. Denn in keiner der vorher aufgedeckten Römerbauten fanden sich Terra sigillata Scherben in solcher Menge; — wohl aber befinden sich unter den wenigen Fundgegenständen gerade einige Waffen: eine Pfeil- und zwei Lanzenspitzen“. — Soweit Jann. —

Alle diese Umstände gestatten nun allerdings eine Deutung des Gebäudes als militärisches Stabsquartier. Die vielen kleinen, gleichartigen Räume, welche Jann als Schlafgemächer den Soldaten zurechnet, können ja ganz natürlichen Zweck den Soldaten dienen haben.

Ein wohlhabender Barbier hätte sich doch gewiß die Annehmlichkeit wenigstens eines oder einiger heizbaren Räume geschaffen; für wertvollste Soldaten wäre es darum gewesen. Die Hallerei hätte ebenso sehr den Bedürfnissen des militärischen, wie denjenigen eines landwirtschaftlichen Betriebes entsprechen. Die wenigen Fundgegenstände sprechen auch mehr für den militärischen Charakter. Schließlich mag noch bemerkt werden, daß die aufgedeckte Bodenlage für ein hohes Privatbad eine Entscheidung zu große gewesen wäre. Nachden aber die bürgerliche Niederlassung auf dem Circus gelegen hat, weshalb die öffentlichen Themen als erstes römisches Bauwerk entdeckt wurden, so ließe sich unsere Anlage um so eher als Soldatenhaus beuten.

Es mag allfälligen späteren Aufdeckungen vorbehalten bleiben, aber die Richtigkeit der gelauerten Mutmaßung ein entscheidendes Urteil zu fällen.

Durch Funde von römischen Münzen und Goldschreibern, die zu wiederholtenmalen im Gemüßgarten des Schlosses Bohemisch gemacht wurden, sah sich der Untergärtner im Frühjahr 1904 veranlaßt, dortselbst eine Versuchsausgrabung vorzunehmen.

Das Ergebnis derselben war ein sehr erfreuliches, indem eine römische Kulturstätte aufgedeckt wurde. Den wertvollsten Fund dabei bildete ein Münz, dessen Inschrift DEO HAEC (. . .) aus einem bisher ganz unbekanntem und auch bis heute noch nicht ermitteltem Gott zeigt. (M.-B. XXXIII 1905).

Da sich auf dem Circus keine Gelegenheit zu systematischen Ausgrabungen größerer Gebäude bot, so wurden im den letzten Jahren einige bisher noch unangegrabene Partellen der römischen Vorgängerbauten untersucht und gründlich durchsucht. Die Ausbeute war eine sehr reichliche, indem sich den frühesten, von Jann aufgedeckten noch weitere 227 neue Geßter hinzugesellten.

Die Gesamtzahl der aufgedeckten Grund- und Objekt-Geßter ist damit bis zu Anfang dieses Sommers auf 572 gestiegen. sämtliche dabei zu Tage geföberten Fundgegenstände sind dem Museumvereine geschenktweise überlassen worden.

Dieses Grabfeld ist heute noch nicht ganz vollständig durchforscht, doch hoffen wir, seine Untersuchung in diesem Herbst zu einem definitiven Abschluß bringen zu können.

Von einer zweiten Begräbnisstätte wurden geringe Spuren, die ansangs wenig beachtet wurden, in der Anton-Schneider- und Schäfer-Straße entdeckt. Es ist zu hoffen, daß es mit der Zeit gelingen wird, durch gelegentliche Funde sich auch von diesem römischen Friedhofe ein Näheres Bild zu machen, da die bereits erfolgte Behausung des Geländes eine systematische größere Ausgrabung verhindert.

In letzten Blättern haben wir die Ausgrabungen vor Augen geführt, welche Janny und nach dessen Tode der Antiquarische Verein in Gießen unternommen haben.

Wenn wir die Menge der auf dem Circus aufgefundenen öffentlichen Bauten und anderen bedeutenderen Häuser überblicken, so verstehen wir wohl, wie Janny in seiner Topographie Briganthiens die Ansicht äußern konnte, daß nur auf dem Circus die römische Stadt bestanden habe, alle sonst andernwo in der Nähe aufgefundenen Bauten als Einzelgehöfte zu betrachten seien.

Man haben sich aber im Laufe der letzten Jahre auch im Gebiet der heutigen Stadt Bergum selber Funde ergeben, welche mit Bestimmtheit erkennen lassen, daß sich die römische Niederlassung auch bis hierher erstreckt hat und somit eine weit größere Ausdehnung besaß, als bisher vermutet wurde.

So fanden im Jahr 1803 bei Abbruch des Maler Bod'schen Hauses in der Hauptgasse zwei Säulenschaft mit den dazu gehörigen Pilastern zum Vorschein und in allerlehter Zeit stieß man im Zentrum der Stadt, bei einer Kellergrabung im Hause des Herrn Kaufmann Krüge auf einen römischen Estrichfußboden. Dabei vorgefundene Fragmente von Mosaikplatten und Feingewirke, sowie einige Hypokaust-Säulen und mehrere Geräte und Schmuckgegenstände ergeben den Beweis, daß hier ein römisches Gebäude gestanden hat.

Dafür, wie weit die römische Stadt sich nach Nordosten ausgedehnt hat, haben wir einen Anhaltspunkt durch die bereits früher erwähnten Gebäude in der Anton-Schneider- und Schäfer-Straße, welche in den Jahren 1871 und 1893 gelegentlich aufgedeckt wurden. Hier also muß die Stadt bereits zu Ende gewesen sein und es dehnte sich längs der Straße nach Norden eine zweite römische Begräbnisstätte aus. Diese mag an Bedeutung dem Friedhofe auf dem Circus nachstehen; ja, die Vermutung liegt nahe, anzunehmen, daß es sich hier nur um vereinzelte Grabstätten handelte.

Zwischen diesen beiden, durch Wälle fixierten Plätzen mag dann noch manches Haus unseres jetzigen Bergum auf römischen Fundamenten ruhen.

Systematische Ausgrabungen lassen sich weder in der untern, noch oberen Stadt vornehmen, wohl aber müssen wir Fundamentgrabungen und ähnliche heizgehende Arbeiten in der Stadt selber stetig überwachen und dürfen wohl bei der einen oder andern Gelegenheit noch weitere Funde erwarten.

Hoffentlich wird auch durch etwa entstehende Neubauten bald günstige Gelegenheiten kommen, die Grabungen auf dem Circus, wo noch viele Fragden der Aufdeckung harren, fortzuführen.

Noch ist die Frage offen, wo die militärische Befestigung, wie solche doch ohne Zweifel in Briganthium bestand, gelegen hat.

Man vermutet bisher das Kastell in der Oberstadt, jedoch ohne entscheidende Funde dafür gemacht zu haben. Auch hier können uns nur gelegentliche Blickauffälle mehrere Behauptungen erschließen.

So sind noch allenthalben wichtige Probleme zu lösen und den alten werden sich mit fortchreitender Untersuchung gewiß noch neue hinzugesellen.

Zu ihrer Klärung möge der Landesmuseum-Berein auch im zweiten halben Jahrhundert seines Bestehens das Seine beitragen können.

**ZOBODAT -
www.zobodat.at**

Zoologisch-Botanische
Datenbank/Zoological-Botanical Database
Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahres-Bericht des
Vorpilberger Museum-Vereines

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [44](#)

Autor(en)/Author(s): Schwerzenbach Karl
von

Artikel/Article: Geschichte der römischen
Ausgrabungen in Bregenz: 5-11